

Jugend=Vorwärts

Nr. 5

Beilage zum Vorwärts

31. Mai 1927

Die Jugend grüßt den Parteitag.

Wohl selten hat ein Parteitag einen so starken Widerhall in der Bevölkerung des Tagungsortes ausgelöst wie dieser Parteitag in Kiel. Die Eröffnung der Tagung war verbunden mit einer überaus eindrucksvollen und wichtigen Kundgebung der Kieler Arbeiterschaft. Es war ein stolzes Bild, das der Neumarkt am Sonntagabend nach dem Aufmarsch der Massen bot, und der Parteitag kann seine Beratungen in dem Bewußtsein pflegen, daß er die Vertretung der großen Mehrheit der deutschen Arbeiterschaft darstellt.

Was aber den Eröffnungsveranstaltungen des Sonntags ein besonderes Gepräge gab, das war die überaus starke Anteilnahme der Jugend. Es war nicht nur Kiels sozialistische Jugend, die bis zum letzten Mann am Aufmarsch teilnahm: die Gruppen der Roten Falken, der Arbeiterjugend und der Turner, nein, aus dem ganzen Bezirk Schleswig-Holstein waren starke Trupps erschienen, und die Hamburger kamen im Sonderzug, um dabei zu sein, wenn die Partei der deutschen Arbeiterschaft zu ihrer bedeutungsvollsten Tagung zusammentritt. Es ist das erstmal in der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung, daß die Jugend durch ihr Erscheinen in so großer Zahl ihrer Verbundenheit mit der Gesamtpartei Ausdruck gab.

Der Gruß der Jugend an den Parteitag ist freilich kein Zufall. Die sozialistische Jugend hat gerade in den letzten Jahren nur zu deutlich erfahren, daß ihre Lebensinteressen allein von der Sozialdemokratie vertreten werden. Mit Recht konnte die Genossin Schröder in ihrer Ansprache auf der Jugendkundgebung am Sonntag vormittag darauf hinweisen, daß allein die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags die Jugendschutzforderungen vertreten hat, die von allen deutschen Jugendverbänden erhoben worden sind. Und wenn jetzt die Bürgerblockregierung ihre reaktionäre Sozialpolitik weiter fortführt, dann wird das Bündnis zwischen sozialistischer Arbeiterjugend und Sozialdemokratische Partei noch enger werden. Der Aufmarsch der Jungen in Kiel ist ein Beweis dafür, daß sie die Bedeutung dieses Bündnisses erkannt hat und gewillt ist, ihre ganze Kraft daranzugeben, daß dieses Bündnis stark und unzerbrechlich wird.

Dieses Bekenntnis der Jugend zu dieser Kampfgemeinschaft der Abwehr reaktionärer Angriffe auf die soziale, politische und kulturelle Freiheit der deutschen Arbeiterschaft und Arbeiterjugend erschöpft allerdings noch nicht den Sinn des Grußes der Jugend an den Parteitag. Die sozialistische Jugend will nicht nur abwehren, sie will nicht nur Bestehendes erhalten, sie will vor allem Neues gestalten; ihr Lebensziel ist die Errichtung des sozialistischen Reiches. Sie verfißt dieses Ziel mit der ganzen der Jugend eigenen Unbedingtheit und Eigensinnigkeit, und es ist ihr darum nicht immer ohne weiteres gegeben, sich still und zufrieden mit dem langsamen Tempo der praktischen Gegenwartsarbeit abzufinden. Es ist darum gerade in der letzten Zeit von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen worden, daß der mangelnde Nachwuchs in der Partei mit diesem Gegensatz zwischen jugendlicher Absolutheit und praktischer, kompromißreicher Gegenwartsarbeit zusammenhängt.

Wenn diese Formulierung zutreffen soll für die Stellung der Jugend zu den taktischen Entscheidungen, die die Partei unter dem Zwang der unglücklichen außen- und innenpolitischen Verhältnisse treffen mußte, so mag sie stimmen. Wenn sie aber so verstanden werden soll, daß die Jugend ganz allgemein nicht zu begeistern ist für eine praktische politische Arbeit, die uns nur allmählich und langsam dem sozialistischen Endziel näherführt, dann ist sie sicher nicht richtig. Die sozialistische Jugend hat in Kiel eine Partei begrüßt, die verleumdet und verlästert worden ist wie keine andere, die in den vergangenen Jahren ihre besten Kräfte darangeben mußte, um das Chaos zu verhüten. Die Jugend hat dieser Sozialdemokratie ihre unerschütterliche Treue gelobt und sie hat gerade in den letzten Wochen durch die Erfolge der Parteivorkämpfer deutlich bewiesen, daß sie gewillt ist, in dieser Partei zu dienen. Es muß

noch mehr geschehen, es müssen noch breitere Schichten der Jugend in die Partei stoßen, aber schon heute können wir mit Stolz sagen: Es gibt keine Partei in Deutschland, die einen Parteitag unter so großer Anteilnahme der Jugend eröffnen kann.

Die Feststellung des Genossen Eggerstedt in seiner vortrefflichen Begrüßungsansprache am Sonntag für die Parteigenossenschaft in Schleswig-Holstein, daß die Partei in Schleswig-Holstein trotz ihrer positiven Einstellung zur Mitarbeit im Staat das Vertrauen der Bevölkerung im vollen Umfang erhalten hat, gilt auch für die sozialistische Jugend. Die sozialistische Arbeiterjugend, die den Angriffen der Gegner von links mit aller Schärfe ausgeht, hat in allen ihren Kundgebungen und Veröffentlichungen die Notwendigkeit der Mitarbeit der sozialistischen Jugend an dem Wirken der Partei für die Umgestaltung des Staates zum sozialistischen Gemeinwesen betont, und sie ist trotzdem die stärkste sozialistische Jugendorganisation und eine der bedeutungsvollsten deutschen Jugendverbände geblieben.

Diese Tatsachen sind nicht nur wichtig für die Gegenwart, sondern sie sind vor allem auch beachtlich für die zukünftigen Aufgaben der sozialistischen Bewegung; denn die Partei der nächsten Jahrzehnte wird von der Jugend von heute gebildet. In ihr lebt aber der starke Wille, das sozialistische Ideal, das sie in ihren jungen Jahren sich erarbeitet hat, in zäher Arbeit zu gestalten, es vom geschriebenen Wort in die lebendige Wirklichkeit zu überführen.

So hat der Aufmarsch der Arbeiterjugend zum Kieler Parteitag der breiteren Öffentlichkeit erneut die Selbstverständlichkeit bewiesen, daß jung und alt in der Arbeiterbewegung Schulter an Schulter kämpfen. Der Partei selbst aber gibt der Aufmarsch die Gewißheit, daß sie auf die Jugend auch dann rechnen kann, wenn sie in der Zukunft die aufreibende und opfervolle Arbeit der Durchsetzung des Staates und der Wirtschaft mit unserem sozialistischen Geist übernimmt.

E. D.

Die ersten Parteivorkämpfer.

In diesem Jahr hat die Sozialistische Arbeiterjugend zum erstmal den Versuch unternommen, die älteren Mitglieder der größeren Ortsvereine im Rahmen einer besonderen Feier der Partei zuzuführen. Es haben nun im Rahmen der Maiereien eine ganze Reihe derartiger Parteivorkämpfer stattgefunden, und es kann heute gesagt werden, daß der Versuch geglückt ist. Die Maiereien haben durch die Veranstaltungen eine weitere Bereicherung erfahren, und den beteiligten Jugendlichen ist die Bedeutung der politischen Organisation in besonderer Weise nahegebracht worden. Da für die Form der Veranstaltung keine bestimmten, ins einzelne gehenden Vorschläge gemacht worden waren, ist es auch interessant zu beobachten, wie die verschiedenen Feiern ausgestaltet wurden. So fand in Rön die Parteivorkämpfer im Rahmen der öffentlichen Kundgebung statt. Genosse Sölmann richtete an die Jugendlichen eine Ansprache, in der er vor allem die ethische und sittliche Bedeutung des Organisations- und Solidaritätsgebührens der Arbeiterschaft hervorhob. In Lübeck gestaltete man einen besonderen Festakt und überreichte den Jugendlichen das Parteiabzeichen und die Schrift des Genossen Kampfmeyer über das Parteiprogramm. In Magdeburg wandte sich zunächst der Vertreter der Jugend in einer Ansprache an die Parteigenossenschaft. Dann begrüßte der Parteivorkämpfer die jungen Genossen, und schließlich wurde auch hier jedem neuen Parteimitglied das Parteiabzeichen überreicht.

In anderen Orten haben auch besondere Veranstaltungen nach dem 1. Mai stattgefunden. So zum Beispiel in Barmen. Hier wurde eine besondere Abendfeier durchgeführt. Die Jugendlichen erhielten zum Schluß neben dem Parteiabzeichen als Geschenk der Partei ein Ebert-Bild. Die Hamburger Parteijugendorganisation hat

In einem besonderen Rundschreiben an alle achtzehnjährigen Mitglieder der Jugendorganisation gewandt, sie auf die Notwendigkeit der politischen Organisation hingewiesen und sie zur Teilnahme an der Parteibeilage eingeladen, die Mitte Mai stattgefunden hat.

Die Feiern haben allgemein eine große Bereitwilligkeit der Jugend zur politischen Organisation gezeigt. In Lübeck wurden über 70 Parteimitglieder gewonnen, in Hamburg waren es annähernd 100, in Barmen sind jetzt fast alle achtzehnjährigen Mitglieder der Arbeiterjugendorganisation auch politisch organisiert. In kleineren Ortsvereinen, in denen ebenfalls zahlreiche Parteibeilagen stattgefunden haben, waren die Zahlen natürlich entsprechend kleiner, aber das Ergebnis ist verhältnismäßig gleich günstig.

Das es sich hier nicht nur um eine „bestellte Arbeit“ handelt, ist daraus zu ersehen, daß unter dem Eindruck der lebhaften Debatten über die Notwendigkeit der politischen Organisation überall die Organisierung der älteren Jugendlichen der Jugendbewegung in der Partei gut vorangeht.

In München wurden im Jahre 1920 100 Mitglieder der Sozialistischen Arbeiterjugend in die Partei aufgenommen. In Gera organisierten sich während der Werbeweche der Partei 40 Mitglieder der dortigen Jugendgruppe in der Partei. In Kottbus kam eine Parteibeilage nicht stattfinden, da alle ältere Jugendlichen der Sozialistischen Arbeiterjugend bereits politisch organisiert sind. Wenn der Parteitag nun das freundschaftliche Verhältnis zwischen Partei und Jugend weiter festigt, wird sicher die hier begonnene erfreuliche Entwicklung weitere Fortschritte machen.

Belgische Jugendbewegung.

Wenn man von einer belgischen Jugendorganisation sprechen will, dann kann man darunter entweder eine sehr junge oder aber zugleich eine verhältnismäßig alte Bewegung verstehen. Verhältnismäßig alt insofern, als die „Jungen Garden“, die noch heute einen der drei Hauptfaktoren der Bewegung bilden, sich schon im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts zusammenschlossen. Sehr neu, weil erst seit einigen Jahren eine einheitliche belgische Jugendorganisation besteht. Außer der „Jungen Garden“ sind daran beteiligt alle sportlichen Jugendverbände sozialistischer Richtung sowie diejenigen Gruppen, die in dem Stil unserer deutschen Arbeiterjugendbewegung aufgebaut sind. Diese scheinen allerdings nur in Flandern eine Existenzmöglichkeit zu haben; während die „Jungen Garden“ im ganzen Reich ihre Gruppen haben, ihr Stützpunkt jedoch im wallonischen Gebiete liegt. Da sie der älteste Teil der heutigen Jugendorganisation sind, wird es interessant sein, kurz ihre Entwicklung zu verfolgen.

Wie schon gesagt, wurden sie im letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts gegründet. Der wesentlichste Teil ihres Programms war der Kampf gegen den Militarismus. Nicht eigentlich ein Kampf gegen den Krieg, vielmehr gegen das Kasernentum, gegen all die sozialen Ungerechtigkeiten im damaligen belgischen Heereswesen. Es gab keine allgemeine Wehrpflicht, sondern gegen Stellung einer bestimmten Kavallerie war die Befreiung vom Heeresdienst zu erwirken. Selbstverständlich war das eine große Härte gegen die ärmeren Bevölkerungsteile, da schließlich nur sie zur Stellung von Soldaten „verpflichtet“ waren. Im Kampf gegen diese Ungerechtigkeit, für eine allgemeine Wehrpflicht bestand die Hauptaufgabe der „Jungen Garden“. Daneben leisteten sie wertvolle erzieherische Arbeit in ihren Gruppen, so daß sie tatsächlich als der geistige Vortrupp der Partei gelten konnten. Sie waren an die Partei angeschlossen und hatten das Recht, als absolut gleichberechtigte Mitglieder an all ihren Veranstaltungen teilzunehmen.

Im Jahre 1909 kam ein neues Militärgesetz, das einen etwas verschärften Dienstzwang brachte, jedoch noch immer genug Möglichkeiten für die Befreiung offen ließ. Die „Jungen Garden“ mußten also ihren Kampf gegen den ausgesprochenen Klassencharakter des Heereswesens weiterführen, bis zum Jahre 1912, wo ein Gesetz die allgemeine Wehrpflicht bestimmte und eine Dienstzeit von zwei Jahren vorschrieb. Damit war eine der wesentlichsten Programmforderungen der „Jungen Garden“ erfüllt und man beschäftigte sich nunmehr fast ausschließlich mit Bildungsfragen und selbstverständlich mit allem, was innerhalb der Partei vor sich ging und unternommen wurde.

Während des Krieges lockerte sich jedoch das gegenseitige Verhältnis immer mehr. Und was nach dem Kriege sich als Gruppen der „Jungen Garden“ bezeichnete, war recht verschieden von dem, was vor dem Kriege bestand. Waren es damals junge Menschen gewesen, die durch die Bewegung eine ganz systematische, festgefügte Bildung erfahren hatten, so waren es nunmehr junge Menschen von etwa 15 Jahren, die, im Kriege groß geworden, eigentlich nicht recht wußten, was sie mit sich selber anfangen sollten. Der antimilitaristische Kampf war gänzlich überflüssig geworden, nachdem während des Krieges die Militärdienstzeit auf ein Jahr reduziert worden war. Also ein Kampf gegen den Krieg? Wie sollte man ihn ernst genug mit Menschen führen können, denen es an jeder tieferen Bildung mangelte? Das war unmöglich. Hinzu kam, daß die Partei die „Jungen Garden“ jetzt als absolut selbständige Organisation betrachtete und ihnen bei ihren Veranstaltungen nicht mehr die gleichen Rechte wie ihren Mitgliedern einräumte. So suchte man also nach einem neuen Programm

und — hat bis heute noch keines finden können, was der geistigen Mentalität der Jugendlichen entspräche. Denn inzwischen hatte sich in den einzelnen Gruppen ein Zustand herausgebildet, der als einziges Ziel der gemeinsamen Zusammenkünfte Zerstreuung und Unterhaltung ansah. Man hat kein Bedürfnis mehr nach tieferer geistiger Bildungsarbeit. Sicherlich wird sich das mit der Zeit wieder ändern; aber solange man kein Spezialgebiet findet, was die jungen Menschen wirklich interessiert und zusammenhält, wird es sehr schwer sein, die ganze Bewegung wieder zum „Vortrupp“ der Partei zu machen.

Etwas anders steht es mit den Gruppen nach dem Muster der deutschen Arbeiterjugend. Die erste wurde 1923 in Antwerpen gegründet und war schon auf dem Amsterdamer internationalen Jugendtag recht zahlreich vertreten. Aber, wie gesagt, diese Art der Jugendbewegung scheint nur in Flandern von Erfolg zu sein. Es ist dort eben ein ganz anderer Menschenschlag, der den Holländern verwandt ist, aber gar keine innere Beziehungen zu den Wallonen hat. Für eine Bewegung, die in Holland möglich war, war es von Anfang an ziemlich sicher, daß sie sich auch in Flandern durchsetzen würde. Ich halte es eben für unmöglich, daß ihre Ideen jemals in gleicher Weise in Wallonien Boden fassen können.

Als drittes bleibt die „Education Physique“. Sie hat, wie bei uns, natürlich wieder ihre besonderen Turn-, Schwimm-, Fußball- und sonstigen Verbände. Diese Bewegung ist sehr stark, konnte sich aber, wie auch die flandrischen Jungsozialistengruppen, nicht entschließen, sich einfach in den „Jungen Garden“ aufzulösen. Da aber irgendwie eine Einigung unumgänglich schien, schloß man sich vor wenigen Jahren zu einem Zentralkomitee zusammen, das im vorigen Jahre in Brüssel ein Sekretariat mit je einem Sekretär der drei verschiedenen Gruppen einrichtete. Von dort versucht man nun, die Bewegung möglichst zu vereinfachen, das heißt zu zentralisieren und zu vereinfachen. Man kann nur wünschen, daß dies Bemühen von Erfolg ist, um unseren jungen belgischen Genossen schließlich die Möglichkeit eines besseren, festeren Zusammenstufes zu geben.

Klara Maria Schuch.

Zustiges aus ernster Zeit.

Unsere Kölner Jugendorganisation feierte kürzlich ihr zwanzigjähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß veröffentlicht die Juninummer der „Arbeiter-Jugend“ einige Auszüge aus den Akten der Kölner Polizei über die sozialistische Jugendbewegung in der Vorkriegszeit. Das Material bringt erneut den Beweis, daß die Polizei mit allen Mitteln bestrebt war, der sozialistischen Jugendbewegung das Leben unmöglich zu machen. Es zeigt aber andererseits auch, von welchem geistigen Format die Spitzel waren, die die Veranstaltungen der Arbeiterjugend überwachten. Zwei Berichte seien hier im Wortlaut wiedergegeben. Ein Beamter schreibt über seine Teilnahme an einer Veranstaltung folgendes:

„Da weiter keine erwachsenen Personen als ich anwesend waren, erregte ich gleich Aufsehen; ich nahm jedoch Platz. Nach einer Weile wurde ich von einem jungen Manne in freundlichem Ton darauf aufmerksam gemacht, daß die Versammlung nur für die Jugend sei und ich mich wohl im Versammlungszimmer geirrt habe. Um weiteres Aufsehen zu vermeiden, verließ ich das Zimmer.“

Es ist auf der Akte leider nicht angegeben, welche Belohnung dieser Beamte für seine hervorragende Vertretung der königlich preussischen Interessen erhielt.

Ein anderes Mal ist einer der Polizeiaufpasser in eine Versammlung geraten, in der Genosse Schack einen Vortrag über die „Entstehung der Erde und Beweisen und des Menschen“ hielt. Er hat seine Empfindungen in folgendem Bericht niedergelegt:

„Hierbei stützte er sich auf die Forschungen unserer Gelehrten und gebrauchte eine Unmenge lateinischer und griechischer Wörter, teilweise ohne dieselben zu übersetzen, so daß wohl nicht anzunehmen ist, daß auch nur einer der Zuhörer dem gelehrten Vortrag hätte folgen können. Anscheinend hatte der Vortragende den Stoff selbst auswendig gelernt. Sein Vortrag gipfelte in dem Punkt, daß die Menschen und die übrigen Beweisen nicht, wie es in der Bibel heißt, wie durch ein Wunder von einem übernatürlichen Wesen erschaffen wurden, sondern daß sie nach vielen Hunderttausenden von Jahren, nach Abkühlung der Erde, auf natürlichem Wege entstanden seien.“

Die Kölner Polizei kann von Glück sagen, daß diese Akten erst nach der Revolution bekannt geworden sind, denn sonst wäre es wohl auch dem bravsten Staatsbürger nicht mehr möglich gewesen, mit der notwendigen Ehrerbietung der königlich preussischen Polizei gegenüberzutreten.

Die Gewerkschaften sind die Schulen für den Sozialismus. In den Gewerkschaften werden die Arbeiter zu Sozialisten herangebildet, weil ihnen da täglich der Kampf mit dem Kapital vor Augen geführt wird. Alle politischen Parteien, mögen sie sein, welche sie wollen, begeistern die Massen der Arbeiter nur eine Zeitlang vorübergehend; die Gewerkschaften hingegen fesseln die Masse der Arbeiter auf die Dauer, nur sie sind imstande, eine wirkliche Arbeiterpartei zu repräsentieren und der Kapitalmacht ein Bollwerk entgegenzusetzen.

M. A. R.

Partei! Wir Jungen kommen!

Partei! Wir Jungen kommen!
Wir, getränkt in neuer Liebe und Schöpferlust,
in uns Schöpferkraft aufwachsend grenzenlos,
wir, Fleisch von deinem Fleisch, Blut von deinem Blut,
Geist von deinem Geist.

Wir brechen hervor aus Schule und Stubenluft,
brechen hervor aus Fabrik und Bureau und Kohlenstaub,
wir, erweckte Erwecker,
wir, in eurem Geist Fortwirkende,
wir, die reine, helle, kämpfende Jugend!

Wir kommen! Wir kommen!
Marschieren durch alle Straßen, alle Dörfer und Städte,
marschieren in schicksalgebundenen Gliedern,
gläubigen Wollens voll!
Lieder brausen voraus, rauschende Lieder-Fahnen,
Kampfsignale, Zukunftsgesänge!

Partei! Uns allen Mutter!
Barrikaden bauen wir um dich
aus unseren jubelnden Leibern!
Stark ist unsere Tat in dir, mit dir
und unbeflegbar die vereinte Kraft
von Jung und Alt!

Partei! Wir kommen!
Wir Jungen kommen!

Hanns Hoeschen.

„Bück dich!“

Es ist noch nicht lange her, seitdem diese Geschichte passierte, und sie hat sich trotz Krieg, Revolution und Schulreform ereignen können. Sie sei hier nicht erzählt, um anzulagen, sondern damit sie nie mehr geschehen kann. Dann wäre sie nicht umsonst erlitten worden!

„Bück dich!“ — Mit voller Wucht sausten die drei Streiche auf den Knaben nieder. Ohne einen Laut von sich zu geben, nahm er sie hin. Dann richtete er sich auf. Mit überlegenen Augen sah er zu seinem Lehrer auf, der zu ihm sagte: „Siehst du, das hast du davon, wenn du ohne eine Entschuldigung fehlst. Das nächstemal gibt es vier!“ — Georg, der also Gezüchtigte, setzte sich. Man hätte eine Stecknadel zu Boden fallen hören können, so still war es in der Klasse. Selbst die wildesten Jungen sahen mit blassen und angegriffenen Gesichtern da. Ein jeder Schlag, der ihren Schulkameraden getroffen hatte, war ihnen wie ein Peitschenhieb ins Herz gegangen.

Dasselbe Schauspiel wiederholte sich am anderen Tag. — „Georg, raus!“ — „Warum bist du gestern nachmittag nicht zur Schule gekommen?“ — „Ich mußte bei meiner kranken Mutter bleiben!“ — „Wo hast du deine schriftliche Entschuldigung?“ — „Ich habe keine!“ — „Warum hast du keine?“ — „Wie gestern schwieg Georg, und wieder sausten die Streiche des gestrengen Lehrers auf den Körper des armen Jungen nieder.“

In der Pause standen die Klassenkameraden zusammen. Sie tuschelten geheimnisvoll miteinander. Sie beratschlagten. Sie bewunderten Georg, der schon eilfde Male die Schläge seines Lehrers ertragen hatte, ohne mit den Wimpern zu zucken, stolz, wie ein starker Held! Sie alle wußten, daß Georgs kranke Mutter, die aus einem weltabgelegenen oberösterreichischen Dorfe stammte, Analphabetin war und keine Entschuldigung schreiben konnte. Sie alle fühlten, daß Georg seinem Lehrer nur darum nichts sagte, weil er sich für seine arme Mutter schämte. Und sie alle hatten erfahren, daß Georgs Vater zur See fuhr und bereits seit mehreren Monaten abwesend war. Wie konnten sie sich an ihrem ungerechten Lehrer rächen, der immer den Ueberlegenen spielte, und der doch nicht einmal fähig war, eine so einfache und menschliche Sache zu durchschauen?

Und schließlich fanden sie eine ihnen gut dünkende Lösung. Einer der Schüler, der sich freiwillig dazu erbieten hatte, eilte ins Klassenzimmer zurück. Auf dem Bult standen die Manschetten des Lehrers, der um diese Zeit im Konferenzzimmer weilte. Mit verstellten, ungelentken Buchstaben schrieb er auf das gestärkte Binnenseit: „Sie sind ein böser Mensch!“ Befriedigt betrachtete er seine vollendete Arbeit. Da ging die Tür auf und Georg trat herein. „Das hättest du nicht tun dürfen,“ war alles, was er sagte. Es klingelte. Die Pause ging zu Ende und ein Schüler nach dem anderen kam herein. Zuletzt erschien der Lehrer und der große Augenblick der Entdeckung war gekommen.

Mit finsternen Augen suchte der Lehrer in den Reihen seiner Schüler nach dem Täter. Sein erster Blick fiel auf Georg, den er vor der Pause geächtigt hatte. „Georg, raus! Warst du in der Pause oben im Klassenzimmer?“ „Ja!“ „Was hättest du im Klassenzimmer zu suchen?“ „Ich hatte mein Beispieldruck vergessen!“ „Was hast du hier oben dann weiter getrieben?“ Georg schwieg. „Sprich!“ „Nichts!“ „Du lügst!“ schrie ihn der Lehrer an. Georg

senkte still den Kopf. „Was hast du mit meinen Manschetten gemacht?“ „Ich habe nichts mit den Manschetten gemacht!“ „Ich werde dir sagen, was du mit den Manschetten gemacht hast,“ und kläglich, hatte er die Hand des Lehrers im Gesicht! „Wahr ist, was auf der Manschette steht,“ brüllte Georg auf. Es war ihm in seiner maßlosen Entrüstung herausgefahren und er hätte jetzt nachträglich viel dafür gegeben, wenn er diese Worte hätte zurückhalten können. Aber geschehen, war geschehen. „Warte Bursche,“ sagte verbissen der Lehrer. Aus der Rinne vor der Wandtafel nahm er den Stock und zog ihn durch die Luft, daß er pfliff. „Komm mit!“ Und der Lehrer trat mit Georg dessen Lebensgang an. Er führte durch sämtliche Klassenzimmer der Schule. Vor den Schülern sämtlicher Klassen hieß es jedesmal „bück dich!“ und in jedem Klassenraum empfing Georg neue Prügel zu seiner eigenen Enttäuschung und als statuiertes Exempel für die anderen. Beides waren Menschen, der Lehrer und der Schüler. Der eine hatte die Macht und mißbrauchte sie. Der Schüler war der größere!

Nach einer Viertelstunde war der Rundgang beendet. Georg war blaß wie der Tod. Er konnte sich kaum mehr auf den Beinen halten. Er mußte sich an die Wandtafel anlehnen. Der Lehrer sprach: „So, willst du es jetzt noch immer abstreiten, daß du es gewesen bist?“ Der blasse Knabe redete sich. Fest sprach er: „Ich war es nicht!“ „Bück dich!“ Schon holte der furchtbare Mensch zu einem neuen wuchtigen Schlage aus, da sprang der Knabe auf, der die Manschette beschrieben hatte, und rief: „So prügeln Sie doch mich, bitte! Ich bin es gewesen! Georg, warum sagtest du nicht gleich, daß ich es gewesen bin, obwohl du es wußtest!“ Maßlos erregt war er, und Tränen kullerten ihm aus seinen Augen.

Zunächst stand der Lehrer fassungslos da. Dann vergrößerte er den Jungen, der sich selbst verräter hatte, nach allen Regeln der Kunst das Fell. Schließlich verabschiedete er dem armen Georg eine letzte Tracht Prügel mit den Worten: „Das hast du dafür, daß du mir nichts gesagt hast, wer der Uebelthäter war, obwohl du es wußtest.“ O, der Mann war ein fabelhafter Pädagoge und wußte sich blendend aus der Affäre zu ziehen.

Nach Schluß reichten sich zwei kleine Schuljungen die Hände. Sie sprachen kein Wort, aber um ihre Mundwinkel ging ein verräterisches Zucken. Ihre Augen leuchteten zielbewußt und klar. Sie schlossen schweigend einen Schwur und Trugbund gegen den Geist der Macht- und Gewalttherrschaft, der sie zu Freunden geprügelt hatte und in gemeinsamer Arbeit sind sie Genossen fürs Leben geworden.

Liebe zum Schönen.

Ein kleines Lied. Wie geht's nur an,
Daß man so lieb es haben kann?
Was liegt darin? Erzähle!
Es liegt darin ein wenig Klang,
Ein wenig Wohlklang und Gesang —
Und eine ganze Seele.

Eine der edelsten Dichterinnen, die Oesterreicherin Marie von Ebner-Eschenbach zeichnet in diesen schlichten Versen die ganze Tiefe des echten Schönheitsempfindens. Vor nicht langer Zeit gab es in der Kunst eine Richtung, die den Satz aufstellte: Kunst um der Kunst willen! Kunst nur für den Fachmann, nur der Form, der Feinheit wegen. Das aber ist nicht Kunst, sondern Kunsterei, Technik, die man lernen kann, die mit echtem künstlerischen Schaffen nichts zu tun hat. Denn das quillt aus dem tiefsten Inneren einer mächtig bewegten Seele, der die äußere Form nur Ausdrucksmittel ist, um die gewaltige innere Bewegung anderen verständlich zu machen, sie zu gleicher seelischer Erschütterung mit fortzureißen. So haben die Größten aller Zeiten, die Michel Angelo und Beethoven, die Aeschylus und Goethe geschaffen. Die Kunst war ihnen Mittel für den Ausdruck ihres tiefen Denkens und Empfindens, das sie nicht einzelnen überfüllten Kennern, das sie jedem Mitempfindenden im Volke zugänglich machen wollten.

So kann die echte Freude am Schönen nur da gedeihen, wo neben dem Bemühen um das Verständnis der Ausdrucksmittel, das auch nötig ist, die Seele mitzuschwingen vermag mit dem Meister, in dessen Tiefen der reine Quell des Könnens entspringt. Das ewig Menschliche, das im Kunstwerk lebendig wird, findet Aufnahme, erlebt seine Auferstehung im Sinn und Herzen des Hörers, des Beschauers, der darin die sprudelnde Triebkraft ewiger Lebenswerte zu empfinden vermag. Darum mache dich tauglich, das Schöne immer tiefer und reiner zu verstehen und zu genießen, indem du das Schöne suchst und das Niedere und Unschöne meidest. Aber auch, indem du die Kräfte des echten und tiefen Lebens, die Freude am Erkennen und Bekennen der Wahrheit, die Erfassung der Grundkräfte des Seins in Tat und Kraft und Liebe in dir entfaltest. Lebe schön! So wirst du auch lernen, dich des Schönen aufnehmend zu erfreuen. S. K.

Es ist kein Glück denkbar, wenn wir es nicht in dem sordarijchen Glück der ewigen gemeinsamen Arbeit suchen. Und daher möchte ich, daß endlich die Religion der Arbeit zur Menschenreligion werde, daß wir Hosianna singen der erlösenden Arbeit, der einzigen Wahrheit, der höchsten Glückseligkeit, der Gesundheit, dem Frieden!
Emile Zola.

Die „Jugendbewegung“ auf dem Wasser.

Die reaktionären Kreise Deutschlands versuchen wieder unter dem Deckmantel der „Volksgemeinschaft“ an die arbeitende Bevölkerung heranzukommen. Auch die Jugend bleibt nicht verschont. Militärisch aufgezogene Pfadfinder- und Jungdeutschlandvereine sind unzeitgemäß geworden. So muß man andere Möglichkeiten suchen, die als „Anreißer“ dienen können. Man greift einige Gedanken aus der Jugendbewegung auf, macht ein Programm auf und zieht dann aus zur Werbearbeit. Da betätigt sich in letzter Zeit ein Verein, der sehr harmlos tut und angeblich eine Zusammenschlußbewegung der Marine- und Kolonialjugend ist. Er nennt sich „Verein Marinejugend Vaterland E. V.“ und will nicht etwa einigen „erwerbslosen Militärs“ Beschäftigung verschaffen, sondern bezeichnet sich ausdrücklich: „Gemeinnütziger Verein für seemannische und allgemeine Erziehung deutscher Jugend.“ Ueber das Ziel dieses Vereins, abgekürzt WVB, genannt, schreibt das Werbeblatt folgendes:

„Der WVB hat sich die Erziehung der Jugend zu weitblickenden, verantwortungsfreudigen Staatsbürgern zum Ziel gesetzt. Er will sie mit dem Wesen der See und den Dingen der Uebersee vertraut machen, damit ihren Blick schärfen, ihren Gesichtskreis erweitern, zugleich aber so den Seegedanken und den kolonialen Gedanken ins Volk tragen.“

Das hört sich gut an, denn eine weitgehende Aufklärung der heranwachsenden Jugend über die unterdrückten Kolonialvölker und ihre die Gegenwart erfüllenden Freiheitskämpfe oder über den Unfuss der Zölle, die nach Meinung bedeutender Teilnehmer der Weltwirtschaftskonferenz eine entscheidende Ursache für die Wirtschaftskrise Europas bilden, kann man nur begrüßen. Aber so ist die Aufklärung gar nicht gemeint. An einer anderen Stelle heißt es: „Unsere Gesamteinstellung ist vaterländisch in des Wortes bester Bedeutung. Der Verein enthält sich daher jeder Parteipolitik, bleibt auch solchen Fragen fern, deren Erörterung heute der Einigung unseres Volkes abträglich sind.“

Man will also Erziehung zum Staatsbürger betreiben, ohne zu politischen Fragen Stellung zu nehmen. Von Mut und Klarheit zeugt dieses Programm gerade nicht.

Die führenden Leute dieser „verwässerten“ Jugendbewegung sind auch nicht gerade politisch neutrale Männer. Um nur einige als äußerst reaktionär bekannte Mitglieder des Ehrenpräsidiums zu nennen: Konteradmiral a. D. Brüninghaus, der ehemalige Reichskanzler Geheimrat Cuno, Reichsminister a. D. Dr. Jarres, Admiral Scheer. Auch der demokratische Abgeordnete und Vorsitzende der Demokratischen Jugend, Lemmer, gehört zu diesem Kollegium. Was sagt wohl die ihm nahestehende demokratische Jugend dazu? Man brauchte dieser ganzen Bewegung nur wenig Aufmerksamkeit widmen, denn wir werden auch diese Bewegung überleben. Der Ernst dieser Bewegung liegt aber darin, daß die Werbeschreiben dieses Vereins in den Jugendämtern Berlin umlaufen. Es wird sogar berichtet, daß in einem Bezirksamt Rundschreiben an die Jugendorganisationen gesandt wurden, mit dem Hinweis auf die Veranstaltung der Organisation. Auch sollen aus Jugendpflegschafts Karten der Werbeveranstaltung gekauft und den Jugendlichen als Freitarten zur Verfügung gestellt worden sein. In letzter Zeit verläutet, daß der Verein die „schwimmenden Jugendherbergen“ des Märktischen Jugendherbergverbandes zu Propagandasfahrten benutzen will. Die arbeitende Jugend Groß-Berlins wird streng darauf achten müssen, daß diese Propagandasfahrten nicht zu Werbefahrten des vaterländischen Jugendvereins werden. ... Gerd Both u.

Die Arbeitgeber in Unruhe.

Die deutschen Arbeitgeber sind durch die Aktivität der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung auf dem Gebiet des Jugendschutzes sehr beunruhigt. Sie fürchten, daß die verstärkte öffentliche Propaganda für den Jugendschutz schließlich doch zu einem Erfolg führt. In der „Arbeitgeber-Zeitung“ finden wir folgende Bemerkungen über das Amsterdamer Mindestprogramm:

„Die beteiligten Kreise scheinen jetzt den Zeitpunkt für gekommen zu erachten, durch eine emsige Propaganda die Durchführung dieser Forderungen zu erzwingen. Jedenfalls hat die sozialistische Jugendinternationale jetzt an die beiden anderen Internationalen eine Aufforderung gerichtet, dahingehend, auf einer gemeinsamen Konferenz die Mittel und Wege zu suchen, die die roten Gemüter diesen Zeilen näher bringen sollen.“

Alles dies wäre nun von ganz nebensächlicher Bedeutung, wenn man nicht auch darin wieder einen neuen Beweis für die utopische Einstellung jener Kreise erblicken müßte. Wenn sie nämlich diese neue Initiative unter anderem auch damit begründen, „daß sich seit den Amsterdamer Beschlüssen in fast allen Ländern die wirtschaftliche Lage der arbeitenden Jugend infolge anhaltender oder teilweise erneut zunehmender Arbeitslosigkeit weiterhin verschlechtert habe“, so spricht hieraus wieder die Absicht, den Krisenerfahrungen durch sozialpolitische Maßnahmen zu Leibe zu rücken. Eine Idee, so unsinnig, daß man wirklich nicht versteht, wie sich diese Kreise ihr immer noch verschreiben können. Ein Sozialistengehirn ist und bleibt eben ein Problem für sich.“

Nun, die Arbeitgeber werden sich damit abfinden müssen, daß wir über Jugendschutz eine eigene Meinung haben und daß wir alles tun werden, um unsere Meinung durchzuführen.

Kongress der französischen Jugend.

Die französischen Jugendgenossen tagten in diesem Jahre in Lyon am Vorabend des Parteitag. Genosse Louis Levy vertrat die Partei und überbrachte in der Parteikonferenz die Beschlüsse und Wünsche der sozialistischen Jugend. Die Mitgliederzahl der französischen sozialistischen Jugendorganisation ist von 1200 auf 3000 gestiegen (davon entfallen rund 1400 auf die Federation du Nord allein).

Außer den rein organisatorischen Fragen widmete die Tagung der französischen Jugendgenossen ihre Aufmerksamkeit auch den wirtschaftlichen Jugendforderungen. Die Konferenz beschäftigte sich speziell mit der Frage des Lehrlingswesens im Geiste des Programms unserer sozialistischen Jugend-Internationale. Die Partei wurde aufgefordert, dieser Frage ihre besondere Aufmerksamkeit zu widmen. Es wurde ferner mit der Partei vereinbart, daß an bestimmten Tagen die jetzt erscheinende Tageszeitung „Le Populaire“ (Die Volkszeitung) eine ausgedehnte Rubrik über die sozialistische Jugendbewegung bringen soll.

Der Stand der Jugendbewegung in Spanien.

Unsere spanischen Jugendgenossen, die — das soll man nicht vergessen — unter außerordentlich schwierigen Umständen zu kämpfen haben, sind augenblicklich besetzt von dem Sprichwort „Arbeiten und nicht verzweifeln“. Der Stand ihrer Bewegung ist heute: 47 Gruppen mit 1489 Mitgliedern. Diese Mitglieder gruppieren sich dem Alter nach wie folgt: Unter 15 Jahren: 5; 15 bis 20 Jahre: 365; 20 bis 25 Jahre: 369; 25 bis 30 Jahre: 302; 30 bis 35 Jahre: 113. Es gibt nur 24 weibliche Mitglieder.

Die Verteilung nach den Berufen ergibt, daß 173 Mitglieder Bauern sind, 25 Mitglieder gehören zur graphischen Industrie, 60 zur Nahrungsmittelindustrie, 107 sind Lehrer, 54 gehören zu den freien Berufen, 56 zum Baugewerbe, 120 sind Metallarbeiter, 329 sind Bergarbeiter, 24 gehören zum Verkehrsgewerbe, 234 zu sonstigen Berufen.

Der Sitz der Nationalen Federation der sozialistischen Jugend Spaniens (Federation du Juventudes Socialistes de Espana) ist in Madrid.

Das Nationalkomitee gibt eine sehr gute achtseitige Monatschrift „Renovacion“ (Erneuerung) heraus. Es richtet Kurse im Einverständnis mit der Gewerkschaftskommission ein. Eine sozialistische Jugendwoche wurde ebenfalls organisiert.

Im Jahre 1926 wurden folgende Broschüren herausgegeben: „Um Sozialist zu sein“ von L. Blum (tausend Stück waren rasch verkauft); „Ausgewählte Reden von Jean Jaures“ und „Wirklichkeit und Illusionen des sozialistischen Fortschritts“ von H. de Man. In verschiedenen Gruppen ist in der letzten Zeit die Aufmerksamkeit der Gründung von Sportabteilungen gewidmet.

Die Propaganda und die Bildungsarbeit durch Schriftenverlauf ist in den letzten Monaten erschwert durch die große Arbeitslosigkeit in den Industriegegenden. Vom 11. bis 15. Mai veranstalteten die spanischen Jugendgenossen im Volkshaus in Madrid ihre Jahreskonferenz.

Erster Polnischer Jugendtag in Warschau.

Am 5. und 6. Juni dieses Jahres, zu Pfingsten, findet in Warschau der Erste Polnische Sozialistische Jugendtag statt, der von der Jugendorganisation IUR und der Zentrale der Arbeitersportvereine veranstaltet wird. Sämtliche Teilnehmer aus Polen werden im Zeltlager untergebracht, welches vom Warschauer Arbeiterportklub speziell dafür gebaut wird.

Das Tagesprogramm enthält u. a.: Rundgebungen am Markt, Theateraufführung an den Ruinen des Alten Theaters in Łazienki, Veranstaltungen einzelner Gruppen, Fackelzug, Schwimmtreffen an der Weichsel und andere Sportübungen, die von der Sportvereinszentrale veranstaltet werden. Man erwartet eine rege Beteiligung der ausländischen Genossen.

Verbandstag in Schweden. Der Sozialdemokratische Jugendverband Schwedens hielt vor einiger Zeit seinen 4. Verbandstag in Stockholm ab. Die Verhandlungen wurden von dem Genossen Richard Lindström eröffnet, der daran erinnerte, daß der Verband immer auf das engste mit der Partei zusammengearbeitet hat. Diese Zusammenarbeit will die Jugend auch weiter verfolgen, auf der anderen Seite wollen wir aber auch unserer Arbeit einen eigenen Inhalt geben, und zwar vor allem im Hinblick auf die Bildungsarbeit.

Der Verband hat sich sehr gut entwickelt. Er zählt jetzt über 21 000 Mitglieder gegen 11 000 beim vorigen Verbandstag im Jahre 1922. Er hat verhältnismäßig mehr Studentkreise als andere Arbeiterorganisationen in Schweden. Die Zeitung „Frihet“ erscheint in einer ungefähren Auflage von 20 000.

Weitere Verhandlungsthemen waren „Die politische Arbeit der Jugend“, „Die Arbeiterjugend und die ökonomischen Probleme“ und „Einige sozialpolitische Jugendforderungen“. Referenten waren die Genossen Richard Lindström, Gunnar Lundberg und Joel Ljungqvist. Als Verbandsleitung wurden die Genossen Richard Lindström, Karl Hovberg, Adolf Wallentheim, Eved Apelqvist und Joel Ljungqvist gewählt.